

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Georg», sagte er nun und legte dem Freund die Hand auf die Schulter, «dass du ein grosser Schauspieler und ein Meister der Maske bist, habe ich mit Genuss oft erlebt und bewundert. Hätte mir jedoch einer erzählt, dass es der Kunst eines Mimen möglich sei, einen Geist vorzutäuschen, hätte ich gelacht. Ich will nicht lügen. Ich glaubte wahrhaftig, Stefan sässe im Sessel. Jetzt verstehe ich es aber selbst nicht mehr recht!»

«Robert», erklärte Georg Mayring, «man muss als Schauspieler oft tote Menschen darstellen, aber in unserem Falle kam noch etwas hinzu. Wäre deine Verfassung normal gewesen, dann hätte mein Versuch wohl nicht glücken können. Du hattest dich aber so tief in deinen Schmerz verbohrt und dich in deiner Depression so weit vom Leben entfernt, dass deine Nerven nicht mehr standhielten und phantastischen Einflüssen zugänglich wurden. Wir alle, deine Freunde, haben uns Tag um Tag überlegt, wie wir dich aus deiner Gemütskrank-

kung herausbringen und zu deiner Arbeit zurückführen könnten. Da du immer über das versäumte Bildnis klagtest, kam ich auf die Idee, es mit der Maske Narvals zu versuchen. Stefans Mutter gab mir seine Kleider. Ich wusste, dass es darauf ankam, dir die fehlende Inspiration zu verschaffen, und wahrhaftig, du bist nicht nur ein quälendes Gefühl losgeworden, sondern du hast auch gewiss dein bestes Bild gemalt!»

Sie traten zusammen vor die Staffelei und schauten das auf so seltsame Weise entstandene Meisterwerk an, lange, stumm. Schliesslich sagte der Schauspieler leise: «Und dazu noch bei elektrischem Licht! Sicherlich wäre es dir bei Tageslicht nicht so hinreissend gelungen!»

Ueber diese Bemerkung musste Immermann lächeln. Es war das erste Lächeln seit vielen Wochen. Nun würde es aber wieder aufwärts gehen. Das gelungene Bildnis musste ihm helfen, sich an das Unabänderliche zu gewöhnen.

Kennen Sie Annemarie?

Nein! das ist aber schade. Lassen Sie mich von ihr erzählen. Es war im Herbst, als ich sie kennen lernte. Mit vielen ihrer Schwestern warb sie um meine Gunst, doch sie tat dies auf eine so liebevolle Weise, dass ich mich unwiderstehlich zu ihr hingezogen fühlte. Bekanntlich rügt man gewöhnlich die Gesprächigkeit der weiblichen Wesen, Annemarie war und ist eine Ausnahme. Stundenlang konnte sie in meiner Nähe weilen, ohne auch nur das kleinste Wörtchen zu sagen, doch hörte sie mir immer sehr aufmerksam zu, wenn ich mit ihr plauderte. Auch dies ist eine Kunst, die nur wenige Frauen verstehen. Mit allen meinen Sorgen und Kümernissen fand ich Trost bei ihr, ihre Entwicklung beglückte mich, denn je länger sie bei mir weilte, desto vollkommener wurde ihre liebevolle Erscheinung. Und dabei war sie stets so bescheiden, nie drängte sie sich vor, obschon alle meine Freundinnen sie bewunderten. Die Freundinnen waren fast ein wenig neidisch und behaupteten, ich hätte mein Herz an Annemarie verloren.

Darüber habe ich eigentlich noch gar nie nachgedacht, mir genügte es, mich an ihr zu erfreuen. Wenn ich heimkam, erwartete sie mich, das ganze Zimmer war erfüllt von ihrem frühlingshaften Parfüm, überhaupt erinnerte sie mich stets an den Frühling, mochte er draussen auch in dichten Flocken schneien.

Nun möchten Sie aber wissen, ob Sie nicht auch eine Annemarie besitzen könnten. Nichts leichter als das! Sie brauchen nur im Herbst eine Hyazinthenzwiebel der Sorte Annemarie zu erwerben. Weshalb sind Sie so erstaunt, habe ich wohl gar vergessen zu erwähnen, dass Annemarie eine Hyazinthe ist?

Diese Zwiebel nun pflanzen Sie bis zu zwei Dritteln in nahrhafte, mit etwas Sand vermischte Erde, giessen an, stellen den Blumentopf dunkel und kühl, bis der Trieb etwa sechs Zentimeter lang ist. Dann nehmen sie Annemarie ins Zimmer und dürfen nun die Entwicklung zur lieblichsten Blüte erleben, mitten im Winter. Regina Wiedmer.